

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 22

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

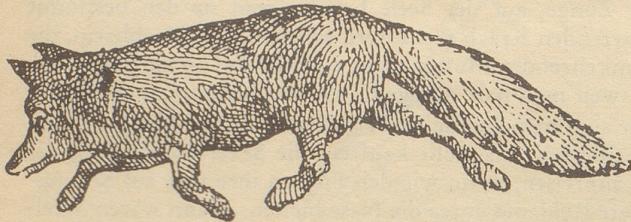
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abseits  
der  
Hauptstraße

# Ein Lob den Füchsen



Jeder Mensch hat sein Lieblings-tier. Neben den Hunden liebe ich kein Tier so sehr, wie den Fuchs. Der liebe Gott muß an einem hei-teren, aufgeräumten Tage diesen lustigen Schelm entworfen haben, wobei Gottvater wohl zum guten Teile die Schnittmuster und Pläne für Dackel, Spaniels und Nieder-laufhunde mitbenutzt haben wird, alle drei ebenfalls liebenswürdige Gauner mit ewig feuchten Schnü-felnasen, welche sie nicht immer zum Heile ihres Vetters Reineke einsetzen.

Mein Großvater hat aus dem Paradies – einem Waldstück in Wol-lishofen, in dem jetzt die Bagger wie die ehernen Satane am Bau einer Autobahn wüten – in meinen Kinderjahren einen kleinen, ar-men Fuchs heimgebracht, der einem Wilderer in die Falle getappt war. Der rechte Vorderlauf sah übel drein: Splitterbruch. «Totschlagen» hieß die Parole, aber der Großvater mit seinem eigensinnigen Schädel befolgte sie nicht. Er spannte an und fuhr behutsam zum Viehdoktor. Der verbat sich zuerst streng die Zumutung, einem Fuchs den ge-brochenen Vorderlauf wieder ein-zurichten. Aber Großvater nahm ihn bei seiner Kirchenpflegerehre und trichterte ihm ein, auch ein Fuchs sei ein Geschöpf Gottes und müsse folglich im Notfall ge-pflegt werden. Der Fuchs gedieh prächtig und im Frühjahr wurde er, leicht hinkend, aber purlimunter, im Wald am Fuchsrain in die Freiheit entlassen. Zwei Jahre lang konnte ich ihn mit dem Rufe «Rö-

theli», «Rötheli» anlocken. Anfäng-lich ließ er sich noch krauen, spiel-te mit mir herum, durchschnüffelte meine Bubenhosensäcke nach Eß-barem. Dann wurde er immer scheuer und schließlich kam auf meinen Ruf «Rötheli» nur noch das Echo zurück.

Seither habe ich es mit den Füchsen – mit den vierbeinigen! Ich kenne zwar keinen mehr, den ich am Gügelchen krauen dürfte, so daß er wohl seine honiggelben Katzenaugen schließt und vor Won-ne mit der Rute zuckt. Aber ich habe per Feldstecherdistanz mit ei-ner jetzt schon recht betagten Fähe – Fuchsmutter – Bekanntschaft ge-schlossen. Sie dürfte jetzt wohl schon ihre sieben, acht Jahre alt sein. Für eine Füchsin ist das ein recht ehrbares Alter. Hoffentlich wird ihr die Gnade eines ehrlichen Fuchstodes durch eine rasche Ku-gel zuteil ... nicht die feige, schein-heilige Nazi-Methode des Vergas-sens. Die Fähe wohnt leider be-drohlich nah am Rhein und ihre Kollegen drüben über dem Wasser haben schon durchlitten, was von Bern als humane, rasche und si-chere Todesart gerühmt wird. Hat sich etwa schon einmal einer der Herren Bürovorsteher persönlich ins Gas gesetzt, in gut abgedich-tetem, human und elegant einge-rich-tetem Zellchen?

I wo, Theorie bleibt der Aemter grösste Stärke, auch im Töten von Füchsen. Dabei kann jedes Reh, jeder Igel, jede Ratte, jede Maus, jede Schuhsohle die Tollwut von einem Land ins andere schleppen. Aber alles abzukrageln, wäre zu mühevoll. So nimmt man eben, pars pro toto, den Schwächsten und Unbeliebtesten, den ohnedies im Geruche allzu großer Gerissen-heit Stehenden – wie schon gehabt! Diesmal sind's nur die Füchse ...

Es gibt da ein Sträßlein, welches vom Düsengeheule des Flugplatzes Kloten wegbiegt, sich sanft hügel-an schlängelt, durch ein Laubwäld-lein in einer kühnen Kurve ins Ei-

gental zurückfällt. Dort sieht man sich vor die Entscheidung gestellt, ob man über Stürzikon – Geburts-ort des zu Unrecht so rasch in Ver-gessenheit geratenen Dichters Jakob Boßhard – oder über Oberembrach an die Töß hinüberwolle. Von Pfungen aus muß man ein paar hundert Meter lang der breiten Allerweltstraße Basel–Winterthur folgen, kann dann aber dicht nach der alten Holzbrücke schon wieder links ab auf ein Feldsträßlein ver-schwinden. Es klettert in vielen Kehren durch Rebberge erst – der rote Neftenbacher ist in guten Jah-ren nicht zu verachten! – an einer uralten Trotte vorüber an der Süd-flanke des Irchels empor. Irgend-wo, nach ein paar Dörfern und Weilern, streicht die Straße an ei-nem schilfbestandenen Sumpfe vor-bei. Dahinter steigt steil und trok-ken ein licht bestandener Föhren-hang an und in der Sonne, am Saum zwischen Gras und Schilf, treffe ich jedes Jahr meine alte Freundin, die Fähe. Ihre graue Schnauze läßt auf Erfahrung deu-ten; die vier oder fünf roten Wel-pen, die sich rings um sie sonnen oder kugeln beweisen, daß die Liebe auch bei alten Füchsinnen Klugheit und Erfahrung wegwischt!

Jetzt ist's wieder soweit. So Ende Mai wagt sie sich mit ihrer Brut ins Freie. Am Sumpfe gibt es immer einen Frosch zu fangen oder eine Maus, dies zur Ernährung und zum wichtigen Jagd-Unterricht. Eine Weile dürfen die Welpen spielen, dann aber, ich weiß nicht wie, hat Frau Fähe diese springleben-digen Wollknäuel wie eine Lehre-rin im Halbkreis um sich ver-sam-melt. Ernsthaft, mit gehorsam vor-gestreckten Lauschern sitzt die Schar um ein Mausloch. Frau Fähe zeigt ihren Welpen die entschei-denden Jagdsprünge. Aber bald läßt die Aufmerksamkeit der fünf

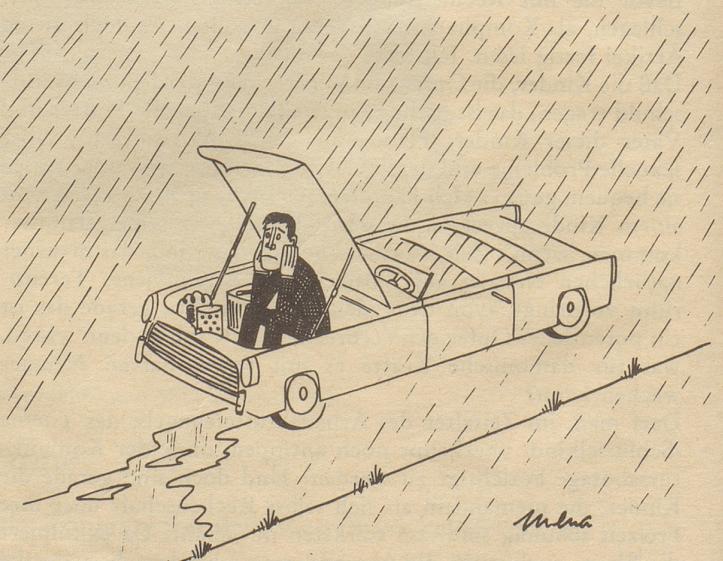
rotbepelzten Schülchen nach. Das eine tappt mit weicher, ungelenker Pfote nach einem Schmetterling, zwei andere beginnen sich zu bal-gen. Mama schubst sie energisch zurecht, versichert sich mit einem Blick in die Runde, daß alles folg-sam dahockt, schleicht sich dann füchsisch-waidgerecht wieder an, spannt sich zum Sprunge ... aber ihr Auditorium hat sich zum zweiten Mal verlaufen. Jetzt wird Frau Fähe zornig, teilt mit geübter Vor-derpfote recht kräftige Ohrfeigen aus, stößt ihre Brut wieder zum Mäuseloch und beginnt den Unter-richt geduldig von neuem.

Da knarrt in der Ferne eine Mist-fuhrwerk und fünf rote Blitzchen jagen höhlenwärts. Witternd und sichernd deckt sie den Rückzug. Einen Augenblick lang starrt sie mit ihren schönen gelben Lichtern direkt in mein Fernglas. Mager ist sie geworden, die Gute, brand-mager. Ein Hühnlein wäre ihr jetzt wohl zu gönnen. Aber sie denkt nicht an sich selber in dieser harten Zeit der Mutterschaft. Und wenn sie auch raubt und tötet – sie tut es nicht aus Habgier, nur aus Sorge für ihre Jungen, aus Hunger ... Jetzt ist sie verschwunden. Werde ich sie nächstes Jahr wieder sehen? Oder eine ihrer Töchter? Oder ist das Gas gekommen, das schleihende, feige, jämmerliche Mord-mittel einer Menschheit, welche die Natur immer mehr aus dem Gleich-gewicht bringt und nicht einmal ahnt, was sie in ihrem blinden Uebereifer sich selber antut!

Walter Blickenstorfer

In übernächster Nummer:

Eine Zürcher Straßentafel  
lügt



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots